



Ich bin dann mal  
**PRINZESSIN**

Wie küsst man  
einen Prinzen?



Meg Cabot



dtv  
DIGITAL

gesehen, die draußen vor dem Palast warten?«

Ich nickte. Da die Reporter nicht wussten, wann die Babys kommen würden, hingen sie seit Tagen draußen herum, um nur ja als Erste das Geschlecht, die Namen, das Gewicht der Babys und was auch immer zu erfahren und mit dieser Sensationsmeldung an die Öffentlichkeit zu gehen.

»Sie folgen jedem Wagen, der aus dem Tor kommt«, fuhr Francesca fort. »Und deshalb war Prinz Michael der Meinung, je weniger Autos vom Palast zum Krankenhaus fahren, desto besser. Er hat Mia sogar im Privatwagen einer der Palastwachen ins Krankenhaus gebracht, um die Pressemeute abzuschütteln ...«

»Ja, klar ...«

Paparazzi austricksen gehört für uns praktisch zum Alltag. Es ist die einzige Art, wie man als Royal ein bisschen Ruhe und Frieden finden kann.

»Aber jetzt, wo die Babys da sind – und beide Kinder und die Mutter sind wohlauf –, hat Prinz Michael nichts mehr dagegen, dass ihr alle sie besuchen kommt. Wir müssen also heute etwas ganz besonders Exquisites zum Anziehen für Sie aussuchen!«

In Francescas Augen gibt es kein noch so vertracktes Problem – jedenfalls im Leben von Royals –, das sich nicht mit etwas »ganz besonders Exquisitem zum Anziehen« lösen ließe.

Und deshalb werde ich – sobald der völlig verschlafene Paolo mir die Haare fertig gestylt hat –, ein genovienblaues Seidenkleid für die Fahrt ins Krankenhaus anziehen (mit farblich passenden blauen Ballerinas, weißer Spitzenstrumpfhose und einem weißen Cardigan).

Ich finde es ziemlich absurd, dass ich mich frisur- und klamottenmäßig von Profis aufstylen lassen muss, nur um ins Krankenhaus zu fahren und meine Schwester und ihre neugeborenen Babys zu besuchen!

Aber so ist das nun mal im Leben einer Prinzessin.

Erst als Paolo den letzten Tropfen Arganöl auf mein Haar gab, kam ich auf die Idee, ihn zu fragen: »Ach ja, was ist es denn eigentlich? Die beiden Babys, meine ich. Zwei Mädchen, oder?«

»Oh, Principessa«, rief Paolo begeistert. »Ihre Schwester hat beides bekommen – einen kleinen Jungen und ein kleines Mädchen! Heute ist ein richtiger Freudentag, nicht wahr?«

Ähm, nein. Vielleicht für andere.

Aber nicht für mich.

# Dienstag, 24. November

11.05 Uhr

Royal Genovian Academy

»Weltsprachen«



Wow. Wow.

Okay, Grandmère würde natürlich von mir erwarten, dass mir beim Anblick der beiden neuen Familienmitglieder etwas Bedeutsameres einfällt als »Wow!«.

Aber mehr als »Wow« bringe ich momentan beim besten Willen nicht über die Lippen.

In »Ruf die Hebamme« sehen die Babys, wenn sie dann endlich da sind, immer total süß und lieb aus (und höchstens ein bisschen schleimig).

Aber als ich in eines der Deckenbündel spähte, die Mia und Michael im Arm hielten, kam leider gar nichts Süßes zum Vorschein. Nur ein winziges rotgesichtiges, kreischendes kleines Monster.

Ja, ich weiß, dass ich das nicht sagen dürfte. Schon gar nicht über ein Mitglied der Königlichen Familie ... geschweige denn *meiner* Familie.



Und ich sage es ja auch nicht laut. Ich schreibe es in mein Tagebuch, und dafür sind Tagebücher doch da: damit man seine tiefsten Gedanken und Gefühle darin zum Ausdruck bringen kann.

Aber ehrlich, ich war nicht die Einzige, der es die Sprache verschlug.

»Oh ... du liebe Güte.«

Grandmère musste ihre diamantenbesetzte Brille aus der Tasche ihrer Nerzsportjacke nehmen, um ihr erstes Urenkelkind ein zweites Mal ins Auge zu fassen, bevor sie auch nur ein weiteres Wort über die Lippen brachte.

»Sind sie nicht wunderschön?«, gurrte Mia in ihrem Krankenhausbett und wiegte ihre Tochter in den Armen.

»Ähm, ja«, stotterte Grandmère und musste ihre Stimme erheben, um das Geschrei der beiden neuesten Thronerben zu übertönen. »Wunderschön ist gar kein Ausdruck, meine Liebe ...«

»Die schönsten Babys der Welt«, stimmte Michael zu und starrte mit großen Glupschaugen auf seinen wütend brüllenden Sohn hinunter.

Woran man wieder einmal sehen kann, dass alle Eltern – zumindest gute Eltern – ihre Kinder lieben, egal wie hübsch oder hässlich sie sind. Vor lauter Liebe merken sie gar nicht, dass ihr Nachwuchs wie eine »Fangschrecke« aussieht, die »zu lange in der Sonne gebrutzelt hat«. Rockys Worte.

(Zum Glück sagte er das erst im Auto auf dem Weg zur Schule und nicht im Krankenhauszimmer vor allen, die dort versammelt waren – Mia und ihre Mom, Dad, Michael, die Krankenschwestern und Palastfotografen.)

»Und darf man fragen, wie ihr diese beiden ... ähm ... hinreißenden Geschöpfe nun nennen wollt?«, kreischte Grandmère über das ganze Geschrei hinweg.

»Oh, wir haben uns noch nicht entschieden«, sagte Mia und schaute andächtig in die brüllenden kleinen Gesichter ihrer Babys.

»Ihr ... habt ... euch ... noch ... nicht ... entschieden?«, wiederholte Grandmère.

»Ja«, sagte Mia. »Die beiden sind doch schon richtige kleine Persönlichkeiten, oder, Michael?«

»Ja, natürlich«, stimmte Michael zu. »Und was für welche!«



Ich lächelte auf das blaue Bündel hinunter, das Michael im Arm hielt, und ich hätte schwören können, dass das winzige Gesichtchen darin einen Augenblick zu brüllen aufhörte und zurücklächelte – obwohl ich durch meine ausgiebige Babylektüre (als Vorbereitung für später, wenn ich auf die Zwillinge aufpassen musste, obwohl sie natürlich eine Vollzeitnanny bekommen) genau wusste, dass Neugeborene in den ersten Wochen noch nicht lächeln können, oder jedenfalls nicht bewusst.

»Die Namen, die wir für sie ausgesucht haben, passen alle nicht«, erklärte Mia. »Wir müssen sie erst noch besser kennenlernen, bevor wir die richtigen Namen finden. Oder was meinst du?«, fragte sie das brüllende Baby in ihrem Arm. »Stimmt doch, mein süßer kleiner Schatz?«

Ich nehme an, das Baby hat Ja gesagt – was blieb ihm auch anderes übrig, wenn Mia und Michael es so beschlossen hatten?

Rocky, Grandmère und ich verkündeten einmütig, dass wir das für eine super Idee hielten. Jedenfalls, solange wir bei Mia und Michael im Krankenhaus waren.



Aber später in der Limo auf dem Weg zur Schule knurrte Rocky: »Also ehrlich, ich weiß nicht, warum die sich so anstellen. Die Namen, die ich mir ausgedacht habe – Prinzessin Ninja-Quest und Prinz Starfighter – sind doch super. Warum sollen die nicht passen?«

Und Grandmère fügte beleidigt hinzu, ihr sei schleierhaft, warum Mia und Michael die Namen, die sie für ihre beiden ersten Urenkel ausgesucht habe, nicht nehmen wollten.

»Was ist falsch an Clarisse?«, fragte sie. »Oder an Phillipe? So einfach, so elegant. Warum können sie die Babys nicht Clarisse und Phillipe nennen, und damit basta?«

»Mach dir nichts draus, Grandmère«, sagte ich und tätschelte ihre Schulter, als ich merkte, wie aufgebracht sie war. »Ich bin sicher, sie werden deine tollen Vorschläge als Zweitnamen aufgreifen.«

»Zweitnamen?«, schnaubte Grandmère. »Ich bin es allmählich leid, dass mein guter Erstname immer nur als Zweitname Verwendung findet!«

Rocky beschäftigten ganz andere Probleme. »Was ist eigentlich mit den Köpfen der Babys, Grandmère? Bleiben die immer so spitz?«

An seinem Tonfall erkannte ich, dass er das ausgesprochen cool finden würde.

»Ach Unsinn, Junge – in ein paar Tagen sehen sie ganz normal aus. Obwohl ... wenn ich es mir recht überlege, hat es bei Phillipe damals viel länger gedauert. Aber er war auch ein besonders hässliches Baby, und so riesig! Zehn Pfund. Euer Großvater hat mir diesen Saphirring zu seiner Geburt geschenkt, zum Dank für meine Mühen. Ist der Ring nicht wunderschön?«

Rocky und ich stimmten bereitwillig zu. »Und riesig ist er auch«, stellten wir fest.

»Ja, natürlich ist er riesig«, sagte Grandmère. »Ein Karat für jedes Pfund, das euer Vater bei seiner Geburt gewogen hat. Obwohl ich zugeben muss, dass ich dank der Erfindung des Lachgases nicht viel davon gemerkt habe. Als die Wehen anfangen, hat mir die Schwester eine Maske aufs Gesicht und die neueste Vogue in die Hand gedrückt und zehn Minuten später ist der künftige Thronerbe von Genovien herausgepurzelt.«

Ehrlich gesagt hatte ich an diesem Tag schon viel mehr über den Geburtsvorgang gehört, als mir lieb war. Ich bin froh, dass ich nur Tante bin, weil ich mich auf diese Weise an den Babys erfreuen kann, statt selbst welche zu bekommen, denn darauf kann ich vorläufig gut verzichten.

»Es ist ja geradezu phänomenal, wie viele überaus attraktive Menschen ihren Lebensweg als blitzhässliche Babys beginnen«, sinnierte Grandmère weiter. »Nach meiner Erfahrung kann man sogar ein Naturgesetz daraus ableiten: Je schöner das Kind, desto hässlicher der Erwachsene – allerdings nicht unbedingt äußerlich. Viel häufiger noch handelt es sich um innere Hässlichkeit.«

Das ist eine interessante Theorie. Und sie lässt sich hundertprozentig auf meine